Halle und Umgebung.

Halle, 2. August.

Vaterländische August-Spenden.

10 000 Mark.

Nachdem unser Mitbürger Herr Bankier Ernst Haassengier seine ausgedehnte Liebestätigkeit für unsere wackeren Kämpfer im Felde, auf und unter dem Wasser wie in den Lüften, auch im laufenden Jahre in größtem Umfange ausübte, Liebesgaben der verschiedensten Art in hunderten von Kisten für die Allgemeinheit hinaussandte und nebenbei fast allwöchentlich durch ca. 300 Pakete mit einzelnen, ihm auch meist unbekannten Feldadressaten heimatliche Grüße austauschte, übergab er kürzlich als August-Spende „für erblindete Krieger" dem hiesigen Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen 6000 Mark zu einem dort zu errichtenden Stiftungsfonds, der dringend nötig noch vieler freundlicher Gaben bedarf.

Heute richtete er folgendes Schreiben an den hiesigen Magistrat:

Halle a. S., 1. August 1915.

An den Magistrat der Stadt Halle a. S.

Das erste Kriegsjahr geht mit dem heutigen Tage zu Ende. Unser bewundernswertes Heer hat gegen eine Welt von Feinden Unvergängliches geleistet. Aber von unseren siegreichen Truppen, die namentlich auch unseren heimatlichen Boden vor feindlichen Verwüstungen schützen, kehren viele nicht wieder zurück, die draußen den Heldentod für Kaiser und Reich fanden.

Die Zahl der 300. Verlustliste ist bald erreicht und erinnert uns täglich an die großen Opfer an Gut und Blut, vor allem an die Hinterbliebenen der Gefallenen.

So will ich denn neben der bereits am 24. August 1914 an die in Berlin errichtete Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eingereichten 5000 Mark-Spende heute am 1. August 1915 mit beifolgenden 10 000 Mark Landschaftl. 3½% Central-Pfandbriefen eine Bankier Ernst Haassengier-Kriegs-Stiftung errichten

zugunsten hinterbliebener Witwen und Waisen von im Weltkrieg 1914/15 gefallenen Kämpfern, die ihren Wohnsitz in unserer Vaterstadt Halle hatten.

Diese Stiftung unterstelle ich der Verwaltung der Stadtgemeinde Halle a. S. und bitte letztere um Annahme.

Hochachtungsvoll

gez. Bankier Ernst Haassengier.

Hoffentlich sind am Opfertage, an dem denkwürdigen 1. August, noch viele Spenden auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt, die unseren todesmutigen, trotz übermenschlicher Anstrengungen durchhaltenden Kämpfern als Zeichen der Dankbarkeit der Daheimgebliebenen dienen und sie zu weiteren opfermutigen Taten freudig anregen werden. Es bleibt im Felde noch außerordentlich viel, voraussichtlich das Schwerste noch zu tun. Vielleicht wird noch ein weiter Winterfeldzug nötig. Deshalb darf die Liebestätigkeit nicht erlahmen, weder für die draußen kämpfenden, noch für die verwundeten Krieger.

„Fräulein Kadett" im Walhalla-Theater.

Posse in 3 Bildern von J. Winkelmann u. Willi Steinberg.
Musik von Paul Linde.

Gastspiel der Berliner Operetten-Gesellschaft Curt Olfers.

Das Walhallatheater hat in „Fräulein Kadett" einen Schlager gewonnen, der ihm allabendlich dichtgefüllte Häuser bringen wird. J. Winkelmann ist der Verfasser der lustigen Posse, Willi Steinberg hat mit geschicktem Griff eine Fülle schlagkräftiger Gesangstexte in die Handlung eingestreut und Paul Linde hat zu den Liedern ernster und heiterer Art recht wirkungsvolle Melodien geschrieben. Es ist echt Lindescher Rhythmus, sowohl in den sentimentalen Kompositionen wie in den schneidigen Märschen und flotten Tanzweisen. „Wir müssen siegen", „Siehste wohl, so gefällst du mir", „Wenn dich die kleinen Mädchen locken" und das drollige „Adolar und Josephine" prägen sich ebenso rasch dem Ohr ein und haften im Gedächtnis wie das innige schmeichelnde „Weil ich dich liebe".

Der Stoff der Posse ist hochaktuell, d. h. sie spielt im gegenwärtigen Weltkrieg, aber sie vermeidet es durchaus — und das kann man dem Verfasser zu höchstem Lobe anrechnen — in geistloser, billiger Weise unter Beleidigung des guten Geschmacks in Patriotismus zu machen. Die prächtige Schwankidee, die ihr zugrunde liegt, ist wirkungsvoll genug, das Publikum zu fesseln und aufs trefflichste zu unterhalten.

Ein gut eingespieltes Ensemble, die Berliner Operettengesellschaft unter Kurt Offers Leitung ist es, die uns das famose neue Stück vermittelt. Eine Ausstattung, an die viel Sorgfalt verwendet ist, gibt den glänzenden Rahmen. Die gestrige Erstaufführung im Walhallatheater hat insofern noch eine besondere Attraktion, als Paul Lincke selbst sich am Dirigentenpult zeigte. Mit stürmischem Händeklatschen wurde er begrüßt, und diese Huldigung wiederholte sich im Laufe des Abends nach jedem Akt, wenn immer neue gefällige Weisen das Publikum erfreuten.

Der lebhafte außergewöhnliche Beifall war aber ebensosehr eine Anerkennung für die Leistungen der Darsteller, die ihre Rollen in ausgezeichneter Weise durchführten. Solche Posse muß mit Schneid und Grazie gespielt werden, und daran ließ es keiner der Mitwirkenden fehlen. Namentlich die grotesken Tanzszenen waren von solcher Wirkung, daß stürmischer Jubel das Haus durchhallte. Die Darsteller allinsgesamt verdienen volles Lob. Genannt seien im besonderen Frl. Margarete Kühnert, die ein Frl. Kadett von Liebreiz und Tollheit auf die Bühne brachte, Frl. Ursula Bradsky-König als anmutige Braut des forschen Rittmeisters von Stockhausen, der in Herrn Kurt Hagen einen trefflichen Darsteller fand, Herr Adolf Schröder als Hofkammerrat von Wasserbillig und nicht zuletzt Herr Gustav Bertram vom Leipziger Operettentheater, der als Schornsteinfeger Musserlich von überwältigender Komik war, zumal in dem Duet „Adolar und Josephine", wo ihm Frl. Lotte Reineden als vollwertige Partnerin zur Seite stand.

Die übermütige Posse mit ihren hübschen Melodien wird in ihrer mustergültigen Aufführung, wie sie das Berliner Ensemble bringt, noch vielen Tausenden Freude bereiten.

B.

Aufnahme von Kupfer in Fertigfabriken.

In der am 20. Juli veröffentlichten Verfügung M. 1/7. 15. KRA über Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabriken scheint der Ausdruck „gebrauchte und ungebrauchte Fertigfabrikate" vielfach so verstanden zu werden, als ob Gegenstände, die gegenwärtig in Benutzung sind, nicht meldepflichtig seien. Diese Auffassung ist irrig. Wie aus § 3a und Spalte 3 des Meldescheines, dessen aufmerksames Lesen nicht dringend genug empfohlen werden kann, hervorgeht, sind alle Fertigfabrikate zu melden, die gebraucht werden und im Betrieb sind. Die Meldung muß auch dann erfolgen, wenn die Gegenstände unentbehrlich erscheinen und beispielsweise zur Herstellung von Heereslieferungen gebraucht werden.

Der Zweck der Meldung besteht darin, zunächst einen Ueberblick über die Menge und Art der im Lande vorhandenen Kupfermengen in Form von Fertigfabrikaten zu gewinnen. Die Weiterbenutzung und der Verkauf der gemeldeten Gegenstände werden in keiner Weise beeinträchtigt. Diese Bestandsmeldung ist nicht mit einer Beschlagnahme zu verwechseln.

Die Meldepflicht bezieht sich nur auf Gegenstände, die ganz oder teilweise aus Kupfer hergestellt sind. Teile, die aus Kupferlegierungen (Messing, Bronze und dergl.) bestehen, sind nicht meldepflichtig.

Bei Gegenständen, die wegen ihres Einbaues zum Zwecke des Wiegens nicht herausgenommen werden können und sich auch der Ausmessung zwecks Berechnung des Gewichtes entziehen, genügt es, das Gewicht, so gut es geht, zu schätzen.

Oelgewinnung.

Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Oelen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Auslande eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Erzeugung von Oel aus heimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bisher wurde in Deutschland Oel hauptsächlich aus Raps und Rübsen erzeugt. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Oelgewinnung aus Nüssen, Obstkernen, Weintraubenkernen, Bucheckern und Hederichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Einerntung und Aufbewahrung dieser Früchte und Fruchtteilen in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß auch die Behörden sich mit der Frage der Oelgewinnung aus einheimischen Früchten eingehend beschäftigen.

Die Fahrgeldeinnahmen der städtischen Straßenbahn betrugen im Juli 1915 Mk. 59 219,60, im Juli 1914 Mk. 67 669,15, mithin weniger 8445,55 Mk. Insgesamt sind vom Januar bis Juli 1915 Mk. 25 227,05 weniger vereinnahmt als im Vorjahre.

Aufnahme über den Kartoffelverbrauch. Im Interesse einer zweckmäßigen Durchführung der zur Sicherung der Volksernährung nötigen Maßnahmen sind von Zeit zu Zeit bestimmte Bestands- und Verbrauchsaufnahmen erforderlich. Für die Woche vom 2. bis 8. August 1915 ist, wie schon mitgeteilt, eine Erhebung über den Kartoffelverbrauch der hallischen Bevölkerung angeordnet worden. Es soll durch diese Erhebung festgestellt werden, welche Mengen Kartoffeln von der Gesamtbevölkerung in einem bestimmten Zeitraum verbraucht werden. Zu diesem Zwecke haben die Haushaltungsvorstände bis zum 2. August Zählblätter erhalten, auf denen die verbrauchten Mengen nach dem Vordruck genau einzutragen sind. Es wird erwartet, daß alle Kreise der Bevölkerung der wichtigen vaterländischen Aufgabe aufs peinlichste nachkommen, damit brauchbare Unterlagen für eine Neuregelung der Kartoffelversorgung gewonnen werden.

Vom Hökerwesen auf unserem Wochenmarkt schreibt man uns: Auf dem letzten Wochenmarkt morgens traf von außerhalb eine Landfrau ein, die außer anderen Sachen abgeschlachtete Gänse zum Verkauf bringen wollte. Mehrere Stadtfrauen wollten bei der Frau Einkäufe machen, wurden aber von einer herbeigeeiltenÖkerin beiseite gedrängt. Die Ökerin nahm der Landfrau die Gänse fort und bot ihr 90 Pfg. pro Pfund, die Landfrau forderte, den Marktpreis nicht kennend, 1 Mark. Die Ökerin nahm die Gänse und setzte sie sehr bald wieder für 1,30 Mark pro Pfund ab. Im Handumdrehen hatte sie am Pfund 30 Pfg. verdient, an einer Gans von etwa 7 Pfund also 2,10 Mark. Die Hausfrauen könnten diesen Verdienst selbst haben, wenn nicht in solch brutaler Weise seitens vieler Händler und Händlerinnen verfahren würde. Die Behörde müßte da einschreiten, wozu haben wir eine Marktordnung!

Goldenes Jubiläum. Der Obermeister der Maschinenfabrik u. Eisengießerei von A. L. G. Dehne hier, Herr Johann Ortenstein, feierte gestern das 50jährige Dienstjubiläum. Am Sonnabend hatten die Arbeiter der ihm unterstellten Werkstätte bereits den Arbeitsraum mit Girlanden und Blumen geschmückt und durch eine Abordnung ihrem Meister beglückwünschen lassen. Die Beamten der Fabrik stifteten ein großes Hindenburgbild in kostbarem Rahmen, auch der Chef der Firma ehrte seinen treuen Mitarbeiter in entsprechender Weise. Am Abend brachte eine Liedertafel ihrem langjährigen Mitgliede ein Gesangsständchen. Am Jubiläumstage sprachen in der Wohnung, Schimmelstr. 5, nacheinander vor die Abordnungen des Vaterländ. Arbeitervereins, um seinem Förderer eine schöne Blumenspende und ein Diplom zu überreichen, des Werkmeister-Bezirksvereins Halle, um dem langjährigen Vorstandsmitgliede in gleicher Weise zu ehren. Meister Ortenstein, im 73. Lebensjahr stehend, denkt noch nicht daran, auszuspannen, er verbleibt weiter in seiner Beschäftigung.

Jubiläum. Am heutigen Tage feiert die Zigarrenfabrik G. Neumann hier das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Der alleinige Inhaber Herr Gustav Neumann hat es verstanden, durch Fleiß und Tüchtigkeit das Unternehmen aus ganz bescheidenen Anfängen zur heutigen Bedeutung zu bringen.

Postverkehr mit Dalmatien. Von jetzt ab sind wieder zugelassen der unbeschränkte Postanweisungsverkehr mit Betina, Cannosa, Malkipiccolo, Murter, Primosten, Stretto, Surivan (Brac) und Oldinoce; der Postanweisungsverkehr bis zum Betrage von 300 Kronen mit Blato, Brusje, Grablie, Lozisce, Milna, Silba und Ulbo; eingeschriebene Briefsendungen im Verkehr mit Bozava, Ist, Kalamotta, Komiza, Lissa, Melada, Mezzo, Premuda, Sali und Svanjska Luka; eingeschriebene Briefsendungen und Postanweisungen bis zum Betrage von 300 Kronen im Verkehr mit Bol Grohote, Ja Velki, Proic-Luka, Sepurine, Smokvica, Stomorska, Velaluka und Zlarin; eingeschriebene Briefsendungen und Postanweisungen ohne Einschränkung des Betrages im Verkehr mit Mlini zupe und Ragusavecchia.

Von jetzt ab sind Pakete bis 20 Kg. wieder nach allen Orten in Ungarn zulässig. Sperrige, dringende und Eilbriefpakete nach Ungarn sind nach wie vor ausgeschlossen, schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind verboten.

Freilichttheater an der Saale. Da die Sonntagsvorstellung wegen des schlechten Wetters abermals ausfallen mußte, so wird für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nochmals „Preciosa" angesetzt. Am Freitag „Weh dem, der lügt" mit Herrn Fricke als Gast. Heute Montag und Sonnabend, den 7. August, müssen die Vorstellungen wegen anderer Veranstaltungen in der Saalschloßbrauerei ausfallen.

Besonders warm empfohlen sei nochmals das heutige große Wohltätigkeitskonzert im Zoologischen Garten. Als Gedenkfeier der einmütigen Erhebung des deutschen Volkes vor Jahresfrist, beginnt es abends 8 Uhr, und zwar vereinigen sich zum Besten der Kriegsbeschädigtenfürsorge die Beyerschen Gesangvereine mit der Görlachschen Kapelle. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt. Der Eintrittspreis beträgt nur 35 Pf. pro Person; Programme 10 Pf. Abonnenten des Zoo müssen ein Programm für 20 Pfg. kaufen.

Auszeichnung. Dem Prorektor der hiesigen Universität Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Gusmer ist der Königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Der Verkauf der städtischen Kartoffeln wird von morgen, Dienstag, wieder aufgenommen und findet wie bisher im städtischen Schlacht- und Viehhof statt.

Nachtlager im Strohdiemen. In der Nacht zum Sonntag wurde ein 17jähriger wohnungsloser Bergmann in einem Strohdiemen der Gimritzer Flur nächtigend angetroffen und festgenommen.

Die Fahrgeldeinnahmen der A. E. G. Stadtbahn Halle betragen: Vom 1. bis 31. Juli 1915 Mk. 101 444,90, vom 1. bis 31. Juli 1914 Mk. 110 190,40, weniger 1915: Mk. 8745,50. Vom 1. Januar bis 31. Juli 1915: Mk. 626 564,15, vom 1. Januar bis 31. Juli 1914: Mk. 691 078,70, weniger 1915: Mk. 65 114,55.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 4. August, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Pastor Witte gehalten wird.

Ammendorf. Mittwoch abend 8 Uhr Beichte u. Abendmahl, Pastor Bolthasar.

Theater, Konzert und Vorträge.

Walhalla-Theater. Die mit großem Erfolg aufgenommene Paul Lindesche Operettenposse „Fräulein Kadett" wird heute zum 2. Male gegeben. Anfang 8,10 Uhr.

Im Bad Wittekind ist am Dienstag nachm. 3½ Uhr Kur-Konzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann.

Im Volkspark findet am Dienstag, den 3. August, abend ein großes Doppelkonzert des Rohland-Orchesters unter Mitwirkung der Konzertsängerin Emilie Eckardt statt. (Näheres siehe Inserat.)

Olympia-Park. Morgen, Dienstag, nachmittag 4 und abend 8 Uhr gibt Herr Musikdirektor Görlach mit seiner ganzen Kapelle zwei Konzerte unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Willy Broß. Dieser stimmbegabte Künstler (in Feldgrau) singt Lieder mit Orchester und zur Laute. Am Mittwoch ist bei Freikonzert Damenkaffeekränzchen. Donnerstag konzertiert 4 und 8 Uhr die Artilleriekapelle unter Leitung des Herrn Kgl. Obermusikmeisters Karl Steuer, wobei die Opernsängerin Frl. Lotte Voß mitwirkt. Verwundete und Kinder frei. (Näheres siehe Anzeige.)

Vereine und Versammlungen.

Der Vaterländische Arbeiterverein Halle hielt gestern nachmittag im Gasthaus „Krug zum grünen Kranze" eine Versammlung ab. Der Saal war von Mitgliedern und deren Angehörigen gefüllt. Der Vorsitzende, Herr Hoffmann, begrüßte die Erschienenen. Ein Förderer des Vereins, Herr Fritz, hielt einen ansprechenden Vortrag über das Thema „Was ist der Vaterländer im Kriege und was ist er in Friedenszeiten?" Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Verein auch im schweren Kriegsjahr seinen Mitgliedern gerecht geworden ist, die festgelegten Unterstützungen sind anstandslos gewährt worden, ein Beweis, daß alles wohl geordnet ist, dank der gewissenhaften Verwaltung. Zum Schluß wurde zur regen Teilnahme an dem kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem eigenen Spielplatz bei Passendorf stattfindenden Spielfest der Jugendabteilung des Vereins, bestehend in einem volkstümlichen Wetturnen, aufgefordert.

Der Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen zu Halle hat am Dienstag, den 3. August, im Vereinslokal St. Nikolaus seine Monatsversammlung. Die dem Verein noch fernstehenden Kameraden werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Hallischer Wetterbericht.

	31. Juli 9 Uhr abends	1. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	751,6	751,8
Thermometer Celsius	+15,0	+19,2
Rel. Feuchtigkeit %	76%	64%
Wind	WSW 1	SW 1

Maximum der Temperatur am 31. Juli: +25,6° C.
Minimum in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August: +10,3° C.
Niederschläge am 1. August 7 Uhr morgens: 12.5 mm.

	1. August 9 Uhr abends	2. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	752,3	751,4
Thermometer Celsius	+16,2	+20,3
Rel. Feuchtigkeit %	81%	67%
Wind	O 1	SO 1

Maximum der Temperatur am 1. August: +24,5° C.
Minimum in der Nacht vom 1. August zum 2. August: +12,3° C.
Niederschläge am 2. August 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Wasserwärme am 2. August 1915: 19° C, mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

Provinzial-Nachrichten.

♁ **Theißen**, 1. August. (Zahlreiche Telegraphendrahtdiebstähle) wurden in letzter Zeit bei Merseburg, Zeitz und Theißen ausgeführt. Dem Gendarmerie-Wachtmeister Jurtscheit hierselbst ist es jetzt gelungen, den Spitzbuben in der Person des zwanzigjährigen Arbeiters Paul Werner aus Passendorf bei Halle zu ermitteln und in Weißenfels zu verhaften. Werner hatte noch einen Helfer, der sich nach Gera gewandt haben soll. Werner ist seit Ende Juni d. J. von der 2. Kompagnie des 1. Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Nr. 36 fahnenflüchtig und in Schkopau bei Merseburg festgenommen worden, aber da wieder entwichen.

♯ **Merseburg**, 31. Juli. (Sammlung von Glasflaschen.) Der Magistrat unserer Stadt wendet sich in einer Bekanntmachung an die Einwohnerschaft mit der Bitte, alle entbehrlichen Glasflaschen (Wein-, Sekt- und Brunnenflaschen) zu sammeln und diese an einer bestimmten Stelle abzuliefern. Diese Flaschen sollen zu der so nötigen Versorgung unserer braven Truppen im Felde mit Mineralwasser Verwendung finden.

* **Von der Unstrut**, 2. August. (Marktbericht.) In der letzten Woche hat sich das Marktgeschäft lebhaft gestaltet. Kartoffeln kosteten 50 Kilo blaue 8—9,50, weiße und gelbfleischige 8—9, Kirschen 16—24, Birnen 8—12, Aepfel 15—20 Mark. Die Preise in Fettvieh haben sich wenig geändert. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht bei Schweinen von 150—200 Pfund 90—98, schwereren 100—110, Bullen, Ochsen, Stieren und Färsen 60—65, Kühen 54—60, Kälbern 55—65, Lämmern 58—64, Hammeln 55—60 Mark. Das Paar Korbschweine stieg wieder auf 30—36 Mark, nachdem es die Woche vorher auf 15—30 zurückgegangen war.

Torgau, 31. Juli. (Im hiesigen Gas- u. Elektrizitätswerk) wurden gestern die Arbeiter Robert Hienisch aus Taura und Albert Drechsler aus Zwethau, die mit Abschlacken von Koks beschäftigt waren, von entströmenden Dämpfen am Kopfe derartig schwer verbrüht, daß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußten.

n. Naumburg, 30. Juli. (Selbstmord.) Gestern abend ließ sich kurz vor der hiesigen Station der 19 Jahre alte Hausbursche Willi Blumentritt aus Altenburg a. S. vom Eisenbahnzug überfahren. Die Leiche wurde zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Bahnkörper aufgefunden. Es ist noch nicht bekannt geworden, welche Beweggründe den jungen Mann in den Tod trieben.

⚲ **Camburg**, 1. August. (Auch eine „Zuckerkrankheit".) Ein in der hiesigen Zuckerfabrik beschäftigter russischer Gefangener erkrankte vor einigen Tagen unter verdächtigen Erscheinungen. Der Arzt konnte aber weder Flecktifeber noch Cholera bei ihm feststellen, dafür aber eine ganz neue Art von Zuckerkrankheit. Das Leckermaul hatte beim Zuckerverladen in einen Sack eine Oeffnung gemacht und soviel klaren Zucker in seinen Magen laufen lassen als nur hineinwollte. Der Arzt heilte ihn bald von seiner Zuckerkrankheit.

Ilmenau, 1. August. (Fabrikbrand.) Im Stallhüttenwerk Röhr & Sohn, Grenzhammer, brach Feuer aus, wodurch das Gebäude schwer beschädigt und die in ihm befindlichen Maschinen zum Teil vernichtet wurden. Der Betrieb muß infolgedessen ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150802046/fragment/page=0001

gestellt werden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

Neudietendorf, 31. Juli. (Ein Doppeldecker stürzte) hier infolge Benzinexplosion vormittags aus 2000 Meter Höhe ab. Der Führer wurde lebend geborgen.

Schmiedeberg, 31. Juli. (Die städtischen Behörden) hatten beschlossen, die jetzige Lindenpromenade hinfort „Mackensenstraße" zu benennen, zur Ehrung des Generalfeldmarschalls Mackensen, der im nahen Ritterguts Haus Heinnitz bei Dahlenberg geboren ist. Generalfeldmarschall Mackensen dankte hierfür in einem Schreiben, in dem er der Stadt, mit der ihn noch manche Erinnerung an frohe Kinderjahre verknüpft, weitere blühende Entwickelung wünscht.

Clausthal, 31. Juli. (Eine Garnison für Clausthal.) Der Magistrat unserer Bergstadt hatte vor einiger Zeit die Militärverwaltung auf Clausthal aufmerksam gemacht als besonders geeignet für Belegung mit einem größeren Truppenteil. Die Bemühungen des Magistrats sind jetzt so weit vorgeschritten, daß eine Abordnung der Militärverwaltung hier war, um sich an Ort und Stelle ein Urteil über die Belegungsfähigkeit Clausthals zu bilden. Wie die „Oeffentl. Anz." schreiben, würden für Clausthal 2 Kompagnien des Jäger-Ersatz-Bataillons Nr. 10 in Goslar und ein Rekrutendepot dieses Truppenteils in Frage kommen.

Hildburghausen, 31. Juli. (Aufgeld für Goldmünzen.) Um der Reichsbank bei der Einziehung der noch im Umlauf befindlichen Goldmünzen behilflich zu sein, zahlt die hiesige städtische Sparkasse für jedes bei ihr zur Einlieferung kommende Zehnmarkstück 20 Pfennig Prämie und für jedes Zwanzigmarkstück 40 Pfg. Auch die außer Umlauf gesetzten goldenen Fünfmarkstücke werden von ihr mit 5,10 Mark für das Stück eingelöst.

Erfurt, 31. Juli. (Das Gold gehört auf die Reichsbank!) Ein Feldwebel vom Rekrutendepot 2, Ersatz-Batl. Inf.-Regts. Nr. 32, hat bis jetzt 30 000 Mark Gold gesammelt, das der Reichsbank zugeführt wurde. Dieser Betrag wurde lediglich von eingezogenen Mannschaften aufgebracht, ein Beweis dafür, daß immer noch viel Goldgeld im Volke steckt und festgehalten wird.

Dresden, 31. Juli. (Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt) wurde die am 21. April vom Schwurgericht wegen Raubmordes an der Beamtenwitwe Lehmann zum Tode verurteilte Schneiderin Margarete Leopoldine geschedene Müller aus Dresden.

Vermischtes.

Deutsch-Ostafrikanische Friedensarbeit im Kriege

Wie glänzend sich Deutsch-Ostafrika der auf drei Seiten andrängenden Feinde erwehrt, ist bekannt. Soeben erhalten wir nun eine Nachricht, die beweist, daß auch die friedliche Kulturarbeit in unserer größten Kolonie nicht still steht. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung ist nämlich bereits Anfang Februar der Dampfer „Götzen" in Kigoma am Tanganjika-See glücklich vom Stapel gelaufen.

„Götzen" ist der erste der drei großen Dampfer, die — nach der Denkschrift für den Bau der Reststrecke der Tanganjika-Bahn Daressalam—Kigoma — im Anschluß an diese Bahn den Schiffahrtsdienst auf dem See versehen sollen. Der zweite Dampfer „Rechenberg" befindet sich auf der Schiffswerft von Jos. L. Meyer in Papenburg, die auch den „Götzen" geliefert hat, im Bau.

Als ein Beweis der hervorragenden Umsicht und Geschicklichkeit der Ingenieure darf es bezeichnet werden, daß es überhaupt gelungen ist, den Dampfer vom Stapel zu lassen, trotzdem wichtige Teile der Ablaufvorrichtungen bei Beginn des Krieges noch unterwegs waren. Damit ist auch die voreilig aufgestellte Behauptung feindlicher Blätter, daß der Dampfer nicht werde zu Wasser gelassen werden können, hinfällig geworden.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß es bald gelingen möge, den Dampfer vollkommen fertigzustellen. Bei seiner Größe (er ist 67 Meter lang, 10 Meter breit, bei 480 Tonnen Ladung, 2,3 Meter tiefgehend) wird das Schiff einen nicht unbeträchtlichen Machtzuwachs darstellen und — im Verein mit den beiden kleinen deutschen Dampfern „Hedwig von Wissmann" und „Kingani", welch letzterer früher an der ostafrikanischen Küste als Zollkreuzer tätig war und erst bei Kriegsausbruch mit der Bahn hinaufbefördert purde — den See mit seiner 1500 Kilometer langen Küste beherrschen. Die bisher auf dem Tanganjika-See laufenden feindlichen Schiffe sind in den inzwischen erfolgten Kämpfen vernichtet worden.

Der Stapellauf des Dampfers „Götzen" bezeugt uns von neuem, daß das Wirtschaftsleben im Lande trotz der äußeren Absperrung seinen ruhigen Fortgang nimmt.

Ein neues Verfahren zur Gewinnung von Benzin

Professor Dr. Freiherr von Walther von der Technischen Hochschule in Dresden hat laut „L. N. N." in Gemeinschaft mit dem Dresdner Chemiker Dr. Graefe ein neues Verfahren zur Gewinnung von Benzin erfunden. Die technischen Vorteile des neuen Verfahrens bestehen in erster Linie in der Anwendung eines wesentlich geringeren Druckes und der damit verbundenen Billigkeit der Apparatur, weiterhin darin, daß die Destillation im Druckapparat selbst stattfindet, wobei die als Nebenprodukte entstehenden Gase wieder zur Heizung des Apparates verwendet werden können. Das Verfahren gestattet doppelt soviel Benzin wie bisher zu gewinnen und wird deshalb natürlich von außerordentlichem Einfluß auf den Benzinhandel werden müssen. Die eigentliche praktische und technische Lösung des Problems, schwere Kohlenwasserstoffe in leichte umzuwandeln, ist erst durch dieses Verfahren ermöglicht worden und hat mit den bisherigen Versuchen, durch hohen Druck schwere Kohlenwasserstoffe in leichte Kohlenwasserstoffe (Benzin) umzuwandeln, nichts gemein. Zwecks Verbreitung der Erfindung, die auf der Technischen Hochschule in Dresden in allen Einzelheiten geprüft wurde und bei der praktischen Vorführung außerordentlich befriedigt hat, ist eine Aktiengesellschaft gegründet worden.

An unsere geschätzten Bezieher

übermitteln wir während der Reisezeit die

Saale-Zeitung

nach allen Orten des In- und Auslandes, und zwar durch Nachsendung unter **Streifband** oder durch **Postüberweisung**, soweit letztere zulässig ist. Jedenfalls wählen wir, wenn nicht besondere Wünsche vorliegen, die **billigste** Beförderungsweise.

Für tägliche Nachsendung eines abonnierten Exemplars unter **Streifband** berechnen wir:

a) nach Orten innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns p. Woche **50** Pf.
b) nach dem Auslande p. Woche **80** Pf.

Bei **Postüberweisungen** berechnen wir für jeden Monat oder einen Teil desselben **40** Pf.

Im eigenen Interesse der Bezieher

liegt es, den Ueberweisungsantrag

spätestens 3 Tage vor der Abreise

persönlich oder schriftlich bei uns anzubringen, da andernfalls unliebsame Verzögerungen während der ersten Tage unvermeidlich sind.

Besonders zu beachten ist folgendes:

Bei Auftragserteilung bitten wir die in Betracht kommenden Kosten im voraus mit zu entrichten, da nicht vorausbezahlte Ueberweisungen seitens der Post nicht befördert werden.

Aufträge durch Fernsprecher bitten wir mit Rücksicht auf deren Unsicherheit durch Hörfehler 2c. und die sich daraus ergebenden unangenehmen Folgen **zu vermeiden.**

Die Rückkehr nach Halle oder den Wechsel des Aufenthaltsortes wolle man stets nur direkt an uns mitteilen.

Beschwerden über Nichteintreffen der Zeitung sind bei dem **Postamt** des jeweiligen Aufenthaltsortes anzubringen.

Postscheckkonto Leipzig 4609.
Fernspr. 1135.

Bezugs-Abteilung der **Saale-Zeitung.**

Zum Gründungstag der Schweizer Eidgenossenschaft.

Bern, 2. August. Der 1. August wurde als Gründungstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft in der ganzen Schweiz entsprechend dem Ernst der Zeit würdig und ernst gefeiert. Bundespräsident Motta hielt in Bellinzona eine große patriotische Rede, in der er die historische Entwickelung des Schweizer Bundes schilderte und die Lage der Schweiz inmitten der kriegführenden Staaten erörterte. Die Politik der Schweiz könne nur die Neutralität sein. Der Schweizer Grenzschutz sei eine nationale und internationale Pflicht; es zeige sich mehr denn je, daß die Erhaltung der Schweiz eine europäische Notwendigkeit sei. (WTB.)

Blut als Nahrungsmittel.

Im allgemeinen besteht eine gewisse Scheu vor dem Gedanken, das Blut als Nahrungsmittel in starkem Maße zur Verwendung zu bringen, wenn auch die Blutwurst und die mancherlei Verwendung von Fisch- und anderem Blut in der Küche dem zu widersprechen scheint. Aber die ärztliche Wissenschaft, die nicht müde wird, die der Ernährung nützlichen Stoffe aus der rein theoretischen Erkenntnis der Werte der praktischen Nutzanwendung zuzuführen, rechnet mit der Tatsache des psychischen Widerstandes gegen Blutnahrung. Ganz einig über den Nutzen des Blutes in der menschlichen Ernährung sind sich auch die Physiologen noch nicht. Während der eine vorschlägt, dem Brot Blut beizumischen, warnt ein anderer vor der Ueberschätzung der Wichtigkeit der Frage. Jedoch im großen und ganzen ist man sich darüber einig, daß die Verwendung des Blutes als Nahrungsmittel empfohlen werden kann. Der Frankfurter Arzt Blum hat in zahlreichen eigenen Versuchen Gesamtblut an Hunde, Ratten und Katzen verfüttert. Es stellte sich heraus, daß Blut abführend wirkt. Schädigungen traten bei Versuchen an Menschen nicht zutage. Ueber die Ausnutzung des Blutes liegen noch wenig Erfahrungen vor. Seine eigenen Versuche am Menschen ergaben, daß bei den roten Blutkörperchen 25 bis 30 Prozent N zu Verlust gehen, daß dagegen Fibrin und Serum ebensogut wie Fleischeiweiß ausgenutzt werden. Gesamtblut und defibriniertes Blut werden weniger gut ausgenutzt, die Resultate waren nicht immer eindeutig. Allerdings sind die Aerzte überzeugt, daß die Verwendung von Blut in noch blutiger Form sich nicht durchsetzen wird, sondern daß man es in einer schmackhaften, nicht mehr wie Blut aussehenden Form bieten müsse, sollte seine Einführung als Nahrungsmittel gelingen.

Kriegshumor.

Ein Gefreiter, der abends zu spät vom Urlaub gekommen und einpassiert ist, wird von seinem Leutnant abgemuckt und bekommt drei Tage Mittelarrest. Nachdem ihm der Offizier dies mitgeteilt und sich entfernt hat, wendet sich der Gefreite seufzend an einen Kameraden mit den Worten: „Guat schaugt's aus, wann d' Chargen scho' nimma z'sammhalt'n!"

*

In einer kleinen Stadt Südbayerns mit einem Vereinslazarett geht es an einem Sonntage lebhaft zu. Verwundete und darunter mehrere Schwerverletzte, direkt von der Front kommend, sind angemeldet. Aerzte, Sanitätskolonne und Feuerwehr arbeiten fieberhaft, um alles zum Empfang und Transport der Mannschaften bereitzustellen. Krankenwagen werden angefahren, und alles ist bereit, als der Lazarettzug einfährt.

Die Leichtverwundeten steigen aus, werden in Reih' und Glied aufgestellt und vom Feldwebel abgezählt, während die Sanitätskolonne emsig an der Bergung der Schwerverwundeten arbeitet.

Ein Feldgrauer steht, mit sichtlichem Genusse seine Zigarette rauchend, an eine Säule gelehnt und beobachtet, wie seine Kameraden auf Tragbahren weggeschafft werden, als er plötzlich selbst von einem Sanitäter eingeladen wird, sich auf eine Bahre zu legen. Auf seine Einwendung, er sei ja doch leichtverwundet und könne bequem zu Fuß in das Lazarett gehen, schreit ihn der biedere Führer der Sanitätskolonne an: „Da legst di hin; mir brauchet zwölf Schwerverwundete und heut erschtelf."

Friedrich Graf v. Schack.

(Geboren 2. August 1815.)

Wer München kennt, weiß auch von des Grafen Schack Gemäldesammlung. Seine Name klingt auf, wenn man von München als Kunststadt spricht und eng ist er mit dem künstlerischen Leben dieser einzigartigen Metropole verknüpft. Als König Max im Jahre 1855 den mecklenburgischen Edelmann nach seiner Residenz berief, hatte Schack bereits viele Reisen hinter sich und reiche Schätze aus allen Ländern des Südens und des Orients heimgebracht.

Ueber der Erde weiten Totenacker
Bin ich gewandert;
Vom Auf- zum Niedergang versank mir der Fuß.
In der Asche zerstörten Lebens
Wirbelte der Völker Staub
Unter meinem Tritt.
Werke von Uebermenschen
Fand ich wie Kinderspielwerk zerbrochen.
Reiche und Religionen
Bis auf den Namen verschollen."

Graf Schack zog die geistigen und ewigen Werte aus diesen verschütteten Schätzen, sammelte bunte, in allen Farben schimmernde Perlen italienischer, spanischer und persischer Dichtung und gab sie weiter in wundersam eingefühlten Rhythmen, die so leicht und biegsam dahinflossen, in einer so blendenden Sprache, in feingeschliffenen Reimen, wie zu damaliger Zeit kein Dichter in deutscher Sprache sang und wie von den heutigen nur Stefan George nachdichtet. Der ist, mag ihm auch unsere Zeit den Modestempel der Differenziertheit aufgedrückt haben, doch im Grunde Schacks Nachfolger. Genau wie George schrieb auch Schack nur für die Gebildeten. Niemals warb er um die Gunst des Volkes. Seine Dichtungen sind denn auch der breiten Masse wenig bekannt; aber die Anregungen, die dieser vielseitige Mensch zu geben vermochte, sind tausendfach und tragen noch heute Früchte.

Nicht allein in die Galerie moderner Meister, die er in seinem Münchener Schloß sammelte, die Feuerbach, Schwind und Böcklin, deutschesste Maler, gaben und geben noch heute, wo diese Sammlung im Besitz des Deutschen Kaisers ist, Genuß und Freude all den Kunstbewunderern, die München lieben: auch seine literarische Tätigkeit, die leider weniger bekannt und geschätzt ist, bringt vielfachen Gewinn. Fast ausschließlich ist sein Werk das Ergebnis seiner Reisen. Spanien und Italien regte ihn zur „Geschichte des spanischen Dramas" und zur „Kunst und Poesie der Araber in Spanien und Sizilien" an. Vor allem aber begeisterte ihn der Orient besonders, Firdhusi und die persische Literatur; er mochte sich in jene Zeit zurückzuzaubern, „um hinter ihren Blüten, ihren Früchten beglückt zu leben." Diese Uebertragungen und Nachdichtungen gehören neben Goethes „West-Oestlichem Diwan" zu den besten unserer Literatur. In einem großen epischen Gedicht malt er uns die „Nächte des Orients" in Farben, wie wir sie aus den indischen Märchen kennen. In einem zweiten Epos, in den „Plejaden", ist zwar der Stoff dem klassischen Altertum entnommen, aber trotz dieser Fremdheit in der Stoffwahl seiner Uebertragungen sowohl als auch seiner eigenen Dichtungen empfand Schack dennoch deutsch. Er liebte und suchte die Seele seines Volkes und verkörpert diese Seele gerade dadurch, daß er Fremdes in sich aufnimmt, es aber nicht blind anbetet wie ein Modefex, sondern es so stark mit deutschem Blut durchtränkt, daß es auch wirklich deutsch und unser wird. Der Geist seiner Werke verkörpert deutsche Sehnsucht und deutschen Idealismus; deutsche Kunst spricht zu uns aus seiner Gemäldesammlung; deutsch empfindend und deutsch dichtend war dieser feinsinnige, norddeutsche Künstler.

Ein Verlegerkrieg.

Daß hinter dem Deckmantel des Kriegszustandes der „Geschäftssinn" sein Wesen treiben, sich über zwischenstaatlich rechtsverbindliche Abmachungen der Friedenszeit hinwegsetzen versuchen werde, wo immer ein Haken einzuschlagen sei, ließ sich von vornherein erwarten. So haben denn auch außer zahlreichen anderen Beispielen solcher Geschäftstüchtigkeit aus aller Herren Länder betriebsame Leute herauszubringen geglaubt, daß die literarischen Verträge ihre Kraft durch den Kriegsausbruch eingebüßt hätten. In Frankreich, Italien, ja auch in dem neutralen Schweden ist ziemlich gleichzeitig der Ruf „Los von Leipzig" (dem Weltmittelpunkte des Buchhandels) erklungen. In Italien schreien die Blätter nach einem Wettbewerb gegen Teubner, der die Nachkommen der weltgebietenden alten Römer mit musterhaften Ausgaben der Meisterwerke ihrer eigenen Vorfahren versorgt. In Paris und Stockholm sollen Anstalten getroffen werden, das festländische Monopol der englischen Tauchnitz-Bücher zu brechen. Wie fadenscheinig die „patriotische" Hülle der ganzen Bewegung ist, erschließt sich mittelbar schon aus der Tatsache, daß die Engländer gar nicht mitmachen wollen. In ihrem Inselreiche hätte nämlich niemand Vorteil von einem solchen Antitauchnitz-Unternehmen, da Tauchnitz dorthin auch in Friedenszeiten nicht verkaufen darf. Und die englischen Schriftsteller scheinen sich in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen die Zumutung aufzulehnen, ihre Verträge mit dem Leipziger Hause zu verletzen. Dazu bedarf es noch gar nicht einmal der Berufung auf die „Scheu vor einer unehrenhaften Handlungsweise", die der Vorsitzende des englischen Verlegerbundes in den Vordergrund rückt. Die Herren sind klug genug zu ahnen, daß der Geschädigte bei einem solchen Streite nicht Herr v. Tauchnitz sein würde, der in einer Zuschrift an eine Berliner Zeitung übrigens selber die Gleichgültigkeit betont, mit der er solche Pläne ansieht. Jeden Augenblick kann der Krieg zu Ende gehen, dann säßen die Herren Nelson und Conard in Paris und andere ihres Zeichens durch die selbstverständliche automatische Wiederherstellung auf Vertragsgültigkeit auf dem Trocknen.

Beiläufig besorgen wir auch, der Krieg mag solange dauern wie er will, die Herren werden schlechte Geschäfte machen. Die Neutralen werden nicht solche Narren sein, überstürzt und also voraussichtlich minderwertig hergestellte Nachdrucke den handlichen und zuverlässigen Tauchnitz-Büchern vorzuziehen. Ohnehin ist die Pariser Buchgewerbe-Industrie keineswegs mustergültig — ganz anders die nach Druck und Ausstattung vorzüglichen englischen Ausgaben!

Und am übelsten möchten die Italiener mit ihrem „nationalen" Cicero oder Virgil fahren; zumal wenn Herr Sonzogno in Mailand sich der Sache bemächtigt, der den Tasso und den Machiavelli ihren Landsleuten auf einem kaum für andere Verwendungszwecke als die Lektüre zureichenden Papier vorzusetzen liebt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150802046/fragment/page=0002

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zwanzig Kriegserklärungen.

Seit dem Beginn des Weltkrieges, der jetzt in sein zweites Jahr tritt, sind im ganzen folgende zwanzig Kriegserklärungen abgegeben:

Am 28. Juli 1914 Oesterreich-Ungarn an Serbien.
Am 1. August Deutschland an Rußland.
Am 3. August Deutschland an Frankreich.
Am 3. August Deutschland an Belgien.
Am 4. August England an Deutschland.
Am 5. August Oesterreich-Ungarn an Rußland.
Am 6. August Serbien an Deutschland.
Am 10. August Montenegro an Oesterreich-Ungarn.
Am 11. August Montenegro an Deutschland.
Am 11. August Frankreich an Oesterreich-Ungarn.
Am 13. August England an Oesterreich-Ungarn.
Am 23. August Japan an Deutschland.
Am 25. August Oesterreich-Ungarn an Japan.
Am 28. August Oesterreich-Ungarn an Belgien.
Am 2. November Rußland an die Türkei.
Am 5. November Frankreich an die Türkei.
Am 5. November England an die Türkei.
Am 7. November Belgien an die Türkei.
Am 7. November Serbien an die Türkei.
Am 23. Mai 1915 Italien an Oesterreich-Ungarn.

Da auf der Seite unserer Feinde im ganzen acht Staaten ohne die Tochterstaaten stehen, so hätten 24 Kriegserklärungen erfolgen müssen. Es fehlen demnach vier, und zwar hat Italien weder an Deutschland noch die Türkei den Krieg erklärt, ferner haben Montenegro und Japan nur den beiden Zentralmächten Fehde angesagt. Zwischen Deutschland und Italien und zwischen Montenegro und der Türkei sind die diplomatischen Beziehungen abgebrochen; zwischen Italien und der Türkei bestehen sie noch; zwischen Japan und der Türkei hat es auch vor Kriegsausbruch keine diplomatischen Beziehungen gegeben.

Die Kaiserin

hat beim Verlassen der Provinz Ostpreußen folgende Kundgebung erlassen und den Oberpräsidenten mit ihrer Veröffentlichung beauftragt:

„Es ist mir Herzensbedürfnis, den schwer betroffenen Kreisen Ostpreußens zu danken. Ich kam, um mein Mitgefühl auszusprechen und etwas mittragen zu helfen von der Last der Sorge, die der Krieg dieser geliebten Provinz auferlegt hatte. Trotz Not und Jammer dieses Kriegsjahres hat die Bevölkerung noch Zeit und Kraft gefunden, mich und die Kronprinzessin durch Blumen und Beträgungen zu begrüßen. Die Liebe zur Scholle und zum Königshause trat hervor auch da, wo nur noch Trümmer und Brandstätten mich umgaben. Ein Volk, das so mutig die Heimat sich wiedererobert durch Fleiß, Arbeit und Gottvertrauen, wird auch der Herr nicht verlassen. Ich kehre tief ergriffen zurück und kann dem Kaiser berichten, daß seine treuen Ostpreußen den Mut nicht verlieren, ihm und dem Herrn vertrauend an der Heimat nicht verzagen, sondern mutig am Wiederaufbau arbeiten.

Auguste Viktoria."

Die Kaiserin wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Schloßkirche bei und besuchte danach das Lazarett im Hindenburg-Haus. Um 1 Uhr erfolgte die Abreise nach Cadinen zum Besuch des dortigen Kriegslazaretts.

Schweden verlangt Aufklärung von Rußland.

c. B. **Kopenhagen**, 1. Aug. Das schwedische Ministerium des Aeußeren hat jetzt die russische Regierung um Aufklärung über die in letzter Zeit sich häufenden Verhaftungen angesehener schwedischer Bürger als Spione ersucht. Außer dem Direktor Fleischer der Rigaer Nobelwerke sind in den letzten Tagen der schwedische Ingenieur Fränkel und mehrere angesehene Stockholmer Geschäftsleute sofort beim Betreten russischen Gebietes verhaftet worden.

Weitere Friedensaktion des Papstes.

c. B. **Genf**, 2. Aug. Wie die „Agence Fournier" von einer höheren Persönlichkeit des Vatikans erfährt, gedenkt der Papst Ende September, spätestens in den ersten Oktobertagen ein größeres Konsistorium einzuberufen, wozu er alle italienischen und ausländischen Mitglieder des heiligen Kollegiums einladen wird. Es handelt sich hierbei um eine weitere Friedensaktion des Papstes.

Neue französische Schikanen gegen die Schweiz.

ml. Die französische Regierung hat es für angezeigt gehalten, 2½ Millionen Liter Petroleum, die für die Schweiz bestimmt sind, in Rouen zu beschlagnahmen und zurückzuhalten. Der „Temps" legt im Interesse des französischen Zwischenhandels heftig Verwahrung ein gegen diese, wie auch gegen die anderen von den verschiedenen Verwaltungszweigen getroffenen, ungeschickten Maßnahmen, die nur dazu dienen können, den ohnehin schwer darniederliegenden französischen Handel noch weitere Hemmnisse in den Weg zu legen. „Der vorliegende Fall", so schreibt das Pariser Blatt, „rückt dieses sonderbare Verfahren in ein besonders helles Licht. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten unverzüglich eine Untersuchung des Falles einleiten und entsprechende Maßnahmen ergreifen wird, deren Dringlichkeit erforderlich ist, wenn man Wert darauf legt, dem französischen Zwischenhandel die unerläßlichen Existenzbedingungen zu wahren. Es handelt sich um Petroleum, das die schweizerische Regierung unter ihrer Verantwortlichkeit und ausschließlich zu dem Zwecke des eigenen Verbrauches gekauft hat, und das in Rouen lagert. Man weiß zur Genüge, daß die Schweiz bei allen ihren Ankäufen im Auslande mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu Werke geht, und daß sie die Bürgschaft übernimmt, daß nichts von den verkauften Waren zur Ausfuhr gelangt. Trotzdem bringt es unsere Regierung fertig, in dieser Weise vorzugehen. Das sind die Ergebnisse unserer derzeitigen Handelspolitik! So begünstigt man unseren Handel, und so ebnet man der Entwicklung unseres Zwischenhandels nach dem Kriege die Wege! Die Beschlagnahme der 2½ Millionen Liter des von der Schweiz gekauften Petroleums geschieht nicht nur auf Kosten der Zwischenhändler von Rouen, die weder die Ware ausliefern, noch den Preis dafür erhalten können, sie geschieht auch zum Schaden unserer Eisenbahnen, die sich der Einnahmen beraubt sehen, die ihnen der Transport dieser 300 Waggons Petroleum sichert. Und was tut die Schweiz unter diesen Verhältnissen? Sie wendet sich natürlich nach einer anderen Seite. Sie hat in Rumänien Petroleum gekauft, und so sind es die österreichisch-ungarischen Eisenbahnen, die aus dem Transport Vorteil ziehen. Bereits 30 Waggons des gekauften Petroleums sind in der Schweiz angekommen, und nach den getroffenen Vereinbarungen wird Rumänien weiterhin jeden Monat einen vierzig Waggons enthaltenen Zug Petroleum nach der Schweiz entsenden. Gegenwärtig steht die Schweiz sogar in Verhandlungen, die dem Zwecke dienen, monatlich zwei Züge von Rumänien zu erhalten.

Der russische Packesel.

Herr Asquith verkündet im englischen Parlament, die „Finanzierung der gesamten Kriegführung" sei Englands Sache. Er nimmt dabei aber offenbar den Mund etwas voll. Denn schon seit geraumer Zeit beklagen sich die Verbündeten, namentlich die Italiener wie die Russen, daß die englische Goldquelle nur sehr unzulänglich tröpfele. Italien scheint den Vorschuß überhaupt gar nicht erhalten zu haben, der ihm vor der Kriegserklärung für den Fall ihres Eintrittes versprochen worden war. Die Bedingungen, die England an seine Auszahlung knüpfte, vor allem die Kontrolle der gesamten italienischen Zollverwaltung, waren so schwere und direkt demütigende, daß Italien nicht darauf eingehen konnte. Wenn wir die Geldpolitik Englands im gegenwärtigen Stadium des Krieges richtig verstehen, so scheint es größere Mittel bereit zu halten, um noch zu gewinnende Neutrale zu fangen, nicht aber um die in den Krieg bereits verstrickten Verbündeten zu unterstützen. Das ist vom englischen Standpunkte aus sicherlich eine sehr nützliche Art, die „Kriegführung zu finanzieren" — richtiger zu inszenieren —, aber die bereits bewährten Verbündeten fühlen sich zurückgesetzt hinter die noch nicht gewonnenen. Diese schofele Politik wird aber auch in England selber bereits übel vermerkt, darum führte Herr Asquith eine sehr scharfe Sprache gegen die „Verleumder", die glaubten und verbreiteten, die Verbündeten wären nicht zufrieden mit Englands Leistungen für die gemeinsame Sache.

Rußland befindet sich offenbar in der schwierigsten Lage in der ganzen großen Zahl der gegen uns Kämpfenden. Unser Hauptstoß richtet sich gegen seine Heere, und wenn nicht die Anzeichen trügen, erwartet eine schwere Katastrophe das Zarenreich. England schaut aber dem drohenden Unheil gleichmütig zu, so gelassen, daß man fast auf den Gedanken verfallen könnte, die gehörige Schwächung dieses Bundesgenossen komme ihm nicht ungelegen. Es tut nichts, um dem offenkundigen Munitionsmangel abzuhelfen, diese Hilfe mag nicht leicht sein; es knauert aber auch mit seiner finanziellen Unterstützung, und die könnte es gewähren, wenn es wollte. Gar nicht zu reden von der Entsendung des Millionenheeres auf den westlichen Kriegsschauplatz und von der Durchbrechung der deutschen Linien, die immer noch auf sich warten läßt.

Von seiner Bettelreise nach London kehrte damals der russische Finanzminister Bark mit leeren Händen, aber mit erleichtertem Goldschatze zurück. Rußland sah sich auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Jetzt lesen wir von einer Konferenz, die Herr Bark mit mehreren Parlamentariern abgehalten hat. Sein Vorschlag lautete, die Notenausgabe um eine weitere Milliarde Rubel zu erhöhen. Dieses für die Finanzverwaltung ebenso einfache wie für den Staatskredit verderbliche Verfahren begegnete aber scharfem Widerspruch. Warum man nicht die wohlhabenden Klassen stärker heranzöge, meinte ein Dumamitglied. Eine Kriegssteuer auf die gewaltigen Verdienste an Heereslieferungen wurde verlangt, Zwangsmaßregeln zur Ueberführung von Privatguthaben an die Staatsbank wurden vorgeschlagen, auch von einem Reiseverbot war die Rede, damit das Geld im Lande bliebe. Die riesige Benutzung der Notenpresse werde den Rubelkurs weiter herabsetzen und die Kosten des Lebensbedarfes für die Minderbemittelten ins Unerträgliche steigern.

Gegen alle diese Vorschläge und Einwendungen hatte zwar Herr Bark nichts Stichhaltiges vorzubringen, aber er blieb bei seinem Vorschlage, die Notenpresse müsse helfen. Interessant war seine Antwort auf den Hinweis, der Goldbestand der deutschen Reichsbank wäre seit Kriegsbeginn um eine Milliarde Mark gestiegen. Das wäre kein Kunststück, meinte Herr Bank, die Reichsbank zahle das Dreifache des eingelieferten Goldbeirages in Papier. Sollte der Finanzminister einer Großmacht tatsächlich so unwissend sein, oder nimmt er es mit der Wahrheit nicht ganz genau?!

Die Tatsache scheint jedenfalls nach allem unbestreitbar: die finanzielle Lage Rußlands ist heute ungefähr eine ebenso bedrohte wie die militärische. Da wird es verständlich, daß die Erbitterung des Volkes gegen das im Golde für Bestechungszwecke wühlende England immer stärker wird. Rußland, das seine Kräfte bis zum äußersten anspannt, fühlt sich als der Packesel des Vierverbandes und namentlich der egoistischen, knauserigen Politik Englands.

Eine interessante Pressestimme aus Bukarest gibt Kunde davon, wie die gegenwärtige Lage sich im Auge neutraler Beobachter spiegelt, die bisher wenigstens für uns sonderliche Sympathien nicht bewiesen haben. Als der Regen der Kriegserklärungen sich über Deutschland und seinen Verbündeten ergoß, da zweifelte niemand an deren Niederlage nach einem Achtung gebietenden kurzen Widerstand. Die größten Erwartungen knüpften sich an die russischen Millionenheere. Der Krieg hat sie aber alle über den Haufen geworfen. Die Bilanz des ersten Jahres schließt mit einem bedeutenden Gewinn für die Zentralmächte und mit einem gewaltigen Verlust für den Vierverband.

Einsicht ist der Beginn der Besserung. Hoffentlich besinnt sich Rumänien jetzt auf seine vertraglichen Pflichten und gestaltet seine Neutralität wenigstens zu einer wohlwollenden. Sonst könnte es die Erfahrung machen, daß sein Zögern nicht ebenso reiche Früchte tragen wird wie in den Balkankriegen.

Herr Asquith aber ergeht sich in überschwenglichen Lobeserhebungen über die Tapferkeit, Standhaftigkeit und Disziplin der russischen Heere. Dies anzuerkennen, sei eine Pflicht der Dankbarkeit. Den Russen wären unzweifelhaft Gold und Munition lieber. Denn die schönen Worte ändern nichts daran, daß Rußland der übervoll beladene Packesel des Vierverbandes und der britischen Raucherpolitik noch weiter bleibt.

Unser neuer Roman

Heimatsfrieden

aus der Feder des beliebten Schriftstellers Hans Seefeld wird unseren Lesern reiche Unterhaltung und Ablenkung von den Sorgen des Tages bieten. Die spannende Handlung, die sich zum größten Teil am Gestade unserer Ostsee abspielt, die stimmungsvollen Schilderungen ihrer Schönheiten und die mannigfaltigen Schicksale, die der Dichter entrollt, sichern unserem neuen Roman den vollen Beifall unserer Leser.

Berliner Brief.

Noch niemals sind in Berlin so viele Zeitungen gelesen worden! Es ist eine Zeitungswut. Das Morgenblatt reicht gerade bis 12 — dann erscheint die erste Mittags-Zeitung. Um ¾1 folgt die zweite. Und wenn man um 2 zu Mittag gegessen hat und nachher bei Hillbrich oder Josty oder Kranzler seinen Kaffee getrunken hat, dann schreien schon die Zeitungsverkäufer die Abendausgabe aus. Aber auch hier wird noch ein Unterschied gemacht zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe, wenn nämlich der Generalstabsbericht für die erste Ausgabe zu spät eingetroffen ist. Aber nicht etwa die Abendausgabe macht den Beschluß, sondern das 8 Uhr-Abendblatt, das die allerletzten Depeschen bringt und den Generalstabsbericht des Tages bereits als ganz veraltet nebenher abdruckt. In den belebten Straßen der inneren Stadt toben bis in die Nacht hinein wilde Konkurrenzkämpfe und der geplagte Zeitungsleser verfolgt noch bis in die Eingänge der Untergrundbahn die Anpreisung: „Hindenburgs neue 28 Tausend Gefangene für 5 Pfennig."

* * *

Der Straßenbahnwagen biegt in die Tauentzienstraße, die in der Vormittagssonne verödet daliegt. Da schlägt uns vom Wittenbergplatz ein lauter Schrei entgegen. Unsere Augen eilen dem Wagen voraus, den der Führer atemlos dem Platze zubetzt, voraus nach dem Menschenhaufen, aus dem eine weiße Wolke emporflattert. Ueber die Brüstung des Perrons greifen die Hände hinein in die Wolke und zerren aufgeregt eins der Extrablätter hervor, die den Vorstoß der Mackensen-Armee melden. Erst als er die Blätter im Wagen umherflattern sieht, setzt der Fahrer den Weg fort. Atemlose Stille liegt drückend auf dem Innern des Wagens, jeder starrt gierig auf sein Blatt. Die Greisin in der hintersten Ecke des Wagens hat keins erwischt. Leise fleht sie: „Lassen Sie mich doch auch mal sehen!" Keiner hört ihre Bitte. Noch einmal flüstert sie mit der Zurückhaltung der Dienenden: „Bitte, lassen Sie mich doch sehen. Ich habe ja drei Jungens draußen!" Das Wort schlägt wie eine Flamme durch den Wagen. Dreißig Augen reißen sich von dem Papier los — dreißig Hände strecken der Frau ein Blatt entgegen, um dessen Besitz sie noch eben kämpften. Die Alte ergreift eins mit zitternden Fingern, und während sie die Zeilen durchfliegt, löst ihre Starrheit sich und Träne um Träne rollt über die vom Leben tausendfach zerfurchten Wangen. Schweigend sehen wir an der Mutter dreier Söhne vorbei in den blauen strahlenden Himmel.

* * *

Und wieder zieht ein Trupp eingezogener Landsturm-Männer mit Pappschachteln und Handkoffern und Rucksäcken durch die Straße. Vorne weg ein Unteroffizier mit martia-

Für die Sommerreise

Wir bitten unsere Bezieher, die bei längerer oder kürzerer Abwesenheit die Nachsendung der Zeitung wünschen, der Geschäftsstelle nachstehende Angaben zugehen zu lassen:

Saale-Zeitung
(Bezugs-Abteilung)
Postscheckkonto Leipzig 4609. Fernspr. 1133.

Vor- und Zuname:	
Stand oder Beruf:	
Wohnung in Halle:	
Nachsendung nach:	
Nähere auswärtige Anschrift: Strasse, Gasthof usw.	
Von wann ab?	
Bis wann?	
Soll die Zeitung in Halle in dieser Zeit weitergeliefert werden?	
Besondere Wünsche:	

Streifbandsendungen: nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn wöchentlich . 50 Pfg. nach dem Ausland wöchentlich . 80 Pfg.

Ueberweisungen soweit postdienstlich zulässig: für jeden Monat oder einen Teil desselben 40 Pfg.

Bezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150802046/fragment/page=0003

lischem Schnauzbart und Eisernem Kreuz. Neben ihnen, währenddurch die Mädels und Frauen mit verweinten Augen und Taschentüchern in den zusammengeballten Händen. Ein Militärauto kreuzt den Weg. Drinnen ein Hauptmann mit drei kleinen Jungen. Der Fahrer will durchfahren, der Hauptmann hält ihn zurück. Er steigt aus dem Wagen, neben ihm die drei Jungens in den weißen Matrosenblusen. „Achtung", kommandiert der Vater, und stramm, die Hand an der Hosennaht, stehen die drei neben dem Vater vor den ausziehenden Soldaten.

* * *

Vor einem halben Jahre schnauzte er noch den Kellner im Hotel an, der ihm das Brot auf dem Teller ohne Serviette brachte. Und jetzt sitzt der ehemalige Dandy in jener Bar am Zoologischen Garten, die so vielen fortreisenden und kommenden Kriegern als lustige Stätte der Erholung in Erinnerung ist und erzählt von der Front bei Arras: „Ja und dann gab's endlich Kaffee. In der Brühe schwammen lustige Kaulquabben. Aber wir hatten zu großen Durst, um sie herauszufischen. Wir tranken und spuckten sie dann aus dem Munde aus . . . Es war sehr lustig!"

* * *

In einem Nachtlokal der Behrenstraße. Eigentlich dem einzigen großen und eleganten Nachtlokal, das an die verschwundene Größe der ehemaligen Berliner Nächte erinnert. Es ist Hochbetrieb um Mitternacht. Aber von denen, die damals, als das „Palais de danse" noch kein Mehllager war, ständige Gäste waren, fehlt doch so mancher. Viele sind ja auf Urlaub da — die populären Rennreiter, die bekannten Künstler, die jungen Offiziere. Viele von ihnen in schwarzem Zivil, kenntlich an Sonnenbrand, dem Bande des Eisernen Kreuzes und dem langentbehrten Monokel. Die Frauen haben nichts von ihrer Schönheit eingebüßt. Ihre Röcke sind weiter geworden, ihre Gesichter gebräunt durch das Bad im Wannsee — aber sonst ist alles beim alten. Nur wenn um 1 Uhr der Hochbetrieb einzusetzen scheint, schweigt mit einem Male die Musik und das Licht verlöscht bis auf eine kümmerliche Notbeleuchtung. Und wenn dann die feldgrauen Kavaliere mit den eleganten Begleiterinnen auf die Straße hinaustreten, dann entführt kein Auto die Pärchen nach dem Bayerischen Viertel, sondern straff soldatisch schlägt der Kavalier die Hacken zusammen und sagt nicht ohne leise Wehmut: „Na adieu denn, Trude, laß dir's gut gehen, schick' mal 'n Paket, ich fahre in 'ner Stunde nach Grodno . . ."

Geschäftsverkehr.

Das Lob des Tabaks und dessen anregender und erfrischender Wirkung, die sich gerade jetzt im (großen) Kriege wieder so glänzend zeigt, erklang schon in alten Zeiten aus dem Munde der Aerzte und Laien. Ein klassisches Beispiel hierfür ist ein Artikel in dem Großen Universal-Lexikon von Zedler aus dem Jahre 1740. Dort heißt es u. a. (im XXIV. Bde. unter dem Titel Nikotian) vom Tabak (nachdem er mit Berufung auf zahlreiche medizinische Autoritäten als erprobtes Heil- und Präservativmittel bei verschiedenen Krankheiten — Schnupfen, Skorbut, Pest usw. — gerühmt worden ist): „Er erwecket eine Begierde zum Essen, bringet dabei einen lieblichen Schlaf, versüßet die Arbeit und erquicket den Ermüdeten." — In voller Uebereinstimmung mit diesem Lobe stehen die vortrefflichen Erfahrungen, die unsere braven Feldgrauen gemacht haben und noch täglich machen. „Die Zigarette gehört jetzt zum Lebensbedürfnis des Soldaten, sie belebt die Nerven, erhebt das Gemüt, läßt dem Verwundeten seine Schmerzen mit viel größerer Geduld ertragen; überhaupt ist eine Zigarette oft das Wertvollste, was man besitzt." — So schreibt ein Unteroffizier aus dem Felde, und so klingt es in allen Tonarten aus tausenden Soldatenherzen, die in ihren Briefen immer wieder dankbar der Wohltaten und der Genüsse gedenken, die ihnen durch übersandte Zigaretten bereitet werden. Die erfrischende, nervenanregende und belebende Kraft einer Zigarette ist natürlich um so größer, je feiner sie ist, je köstlicher ihr Aroma und ihr Duft. Denn die Geruchs- und Geschmacksnerven spielen bekanntlich bei der Erfrischung und Anregung des ganzen Nervenorganismus — gerade nach den neuesten Forschungen — eine früher oft unterschätzte wichtige Rolle. Daher kommt es, daß man im Felde draußen seine Erzeugnisse, wie z. B. die der bekannten Salem Aleikum-Fabrik, ganz besonders schätzt und begehrt. Alles dies bestätigt und erklärt die Tatsache, daß eine gute Zigarette für unsere tapferen Krieger eine der beliebtesten und willkommensten Liebesgaben ist.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Vor einigen Tagen ging auch durch die hiesigen Tageszeitungen eine Notiz, in welcher einfachen Weise eine Stadtverwaltung (es war wohl Köln) dem Lebensmittelwucher das Handwerk gelegt hatte, und zwar dadurch, daß sie ihrer Bürgerschaft selbst größere Mengen Lebensmittel zu billigeren Preisen verkaufte, worauf die in Frage kommenden Geschäftsleute mit ihren Preisen sehr plötzlich heruntergingen.

Eine andere Stadtverwaltung setzte kurzerhand auf dem Wochenmarkte den Höchstpreis für Butter fest und erreichte auch so ihr Ziel. In unserer lieben Vaterstadt Halle ist von derartigen Maßnahmen leider nichts zu merken. Wäre es nicht eine viel angebrachtere Kriegsunterstützung für die Familien der im Felde Stehenden, wenn die Stadt auf diese Art und Weise eingriff, als nur durch Zahlung von Geld, welches der Zwischenhandel nachher den Leuten aus der Tasche zieht? Vor 2 Jahren hatten wir hier die segensreiche Einrichtung des städtischen Fleischverkaufes. Die Schweine kosten heute auf dem Lande, wenigstens weiß ich, daß die Fleischer dementsprechende Angebote abgeben, Mk. 60—70 per Zentner Lebendgewicht! Trotzdem sehen sich die Herren Fleischer „zu ihrem lebhaften Bedauern" gezwungen, dem Konsumenten für ein Pfund Schweinefleisch sage und schreibe 2 Mk. abzunehmen.

Wer das Geld in diesem Falle verdient, ob der Großschlächter, Viehhändler oder Fleischer, bleibt sich vollständig gleich. Für den Käufer ist nur die Tatsache gegeben, daß er Preise zahlen muß, welche im Interesse der Volksernährung auf jeden Fall aus der Welt geschafft werden müssen.

An dieser Stelle sind in der letzten Zeit schon so oft Klagen laut geworden über den Lebensmittelwucher, leider bisher vergebens; die Bitte um Abhilfe sei deshalb nochmals vorgebracht.

Hb.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Unionwerke A.-G. Maschinenfabriken in Mannheim und Berlin nehmen die Serienfabrikation von Lastkraftwagen auf.

Erhöhung der Verpackungspreise für elektrisches Material. Die Siemens-Schuckert-Werke teilen mit, daß sie infolge der gestiegenen Rohmaterialpreise und der Steigerung der Arbeitslöhne auf die Verpackung sämtlicher Materialien bis auf weiteres einen Materialzuschlag von 20 Prozent erheben.

Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft in Eisleben. Wie das „L. T." von gutunterrichteter Seite erfährt, trafen in der letzten Zeit täglich bisher zum Heeresdienst eingezogene Bergleute ein, die von der Heeresverwaltung zur Erhöhung der Kupferförderung freigegeben worden sind. Die Zahl der an ihre Arbeitsstätte zurückgekehrten Bergleute beläuft sich bis jetzt auf mehrere Tausend. Außerdem werden der Gewerkschaft für das aus den Halden gewonnene Kupfer infolge der gesteigerten Arbeitsaufwendung und der erhöhten Gewinnungskosten höhere Preise zugestanden.

Abermalige Erhöhung der Frottierwarenpreise. Die Vereinigten deutschen Frottierwarenfabrikanten erhöhten vom 1. Aug. ab die Warenpreise um weitere 10 Prozent.

Abermalige Erhöhung der Bleiweißpreise. Das Bleiweißsyndikat in Köln hat mit Gültigkeit vom 2. August die Verkaufspreise für Bleiweiß abermals um 30 Mark pro Tonne erhöht.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	30. Juli	+—	1. Aug.	+—	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,00	„	+2,00	2	—
„ Unterpegel	„	+1,34	„	+1,40	—	6
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,38	„	+2,42	—	4
„ Unterpegel	„	—0,14	„	—0,06	—	8
Trotha	31. Juli	+1,40	2. Aug.	+1,30	10	—
Alsleben, Oberpegel	30. Juli	+2,28	1. Aug.	+2,28	—	—
„ Unterpegel	„	+0,80	„	+0,74	6	—
Bernburg	„	+0,40	„	+0,40	—	—
Calbe, Oberpegel	„	+1,38	„	+1,44	—	6
„ Unterpegel	„	+0,06	„	+0,08	—	2

Elbe (1. August).

Aussig	—0,27	Roßlau	+0,46
Dresden	—1,56	Barby	+0,54
Torgau	+0,23	Schönebeck	+0,03
Wittenberg	+1,17	Magdeburg	+0,51

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Anerkennung für Rettung aus Lebensgefahr.

Fräulein Martha Wege in Halle a. S., Talstraße 37 wohnhaft, hat durch schnelles, tatkräftiges Handeln zur Rettung des Schulmädchens Luise Löchel aus Halle a. S. vom Tode des Ertrinkens in der Saale beigetragen.

In Anerkennung der beim Rettungswerk bewiesenen Entschlossenheit bringe ich dies hiermit belobigend zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 27. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident.
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeindebeschluß vom 25. Juni/12. Juli 1915 und mit Zustimmung der hiesigen Polizeiverwaltung für den Westteil des an der Giebichensteiner Straße belegenen Grundstückes der Bethcke-Lehmann-Stiftung festgesetzte neue Fluchtlinienplan ist förmlich festgestellt worden.

Der Plan kann im Magistratsbüro I (Wagegebäude, Zimmer Nr. 23) während der Dienststunden von jedermann eingesehen werden.

Halle a. S., den 29. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 wird die Urliste der in der Stadt Halle a. S. wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können,

vom 5. bis 12. August 1915

im Büro VIII. Großer Berlin 11, Zimmer 4, innerhalb der Geschäftsstunden zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser Frist im genannten Büro schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Halle a. S., den 29. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden der städtischen Rechtsauskunftsstelle, Schmeerstraße 1, III., Zimmer 19, finden für die Monate August, September und Oktober wie folgt statt:

Mittwoch nachmittag von 2—5 Uhr,
Donnerstag vormittag von 9—12 Uhr,
Freitag vormittag von 8—12 Uhr.

Halle a. S., den 28. Juli 1915.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Neupflasterung der Zietenstraße zwischen Reil- und Seydlitzstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Dienstag, den 3. August 1915, vormittags 10 Uhr,

im Magistratsbüro I, Zimmer Nr. 23 des Wagegebäudes, einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Zeichnung ausliegen und die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 29. Juli 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 4. Mai 1915 betr.

Aushändigung postlagernder Sendungen

wird zu § 1 folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung des Inhabers zu enthalten.
2. Die Photographie ist derart zu stempeln, daß der Stempel halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis sich befindet.
3. Unter der Photographie ist die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu setzen und diese ist durch die ausstellende Polizeibehörde zu beglaubigen.
4. Falls der Ausweis auch zur Abholung von sogenannten Chiffresendungen dienen soll, muß er auch die Angabe der Chiffre enthalten.

Die Ausstellung der Ausweise darf nur durch die Polizeibehörden am Wohnort der Inhaber erfolgen.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß dem Büro VIII (Gr. Berlin 11) bei Anmeldung von Beerdigungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Halle, den 10. April 1915.

Der Magistrat.

Bad Salzbrunn.
Oberbrunnen
Katarrhe - Gicht - Zuckerkrankheit
Kronenquelle

Thale/Harz. Lehr- und Haushaltungs-Pensionat von Fr. Prof. Lohmann. Auch in Kriegszeit voll. Unterr. Beste Erholung u. Kräftig. in geschützter Waldlage. Prosp.

Butterkühler
aus porösem Ton, hält die Butter frisch und schmackhaft ohne Eis.
1.25 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Die neuesten, besten **Waschmaschinen** Stück 12 Mk. verkauft **Lessingstr. 6.**

Rote Kreuz
verkauft
1000 guterhaltene Zigarrenkisten und 80 Pfd. Zigarrenspitzen
Angebot Büro Viehrampe erbet.

Unterricht.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtsreicher Frauenberuf.
Prospekte u. Näheres d. Fachschule Dr.S.Gärtner,Hallea.S., Mühlweg 29.

Zu verkaufen.
Grundstücke.

Landgasthof
mit Fremdenlogis massiv, Land, Obstgarten verkauft sofort
Bechnisch, Neuzelle.

Vermietungen.

Laden mit Ladenstube
ev. Wohnung, bisher Viktualiengesch., sof. zu verm. Alter Markt 31.

Händelstr. 20, ptr.
Herrschaftliche Wohnung m. Gartenbenutzung. Näheres Baubureau Ulestraße 3.

Alter Markt 1 I.
herrsch. 5 Zimm.-Wohn. mit Parkett sof. od. später zu verm. Preis 900 M.

Gut möbl. Zimmer Königstr. 17, III r.

Tarnkapp-Lampe
mit Scheinwerfer mit Abblendung. Beste elektrische Taschen-Lampe für unsere Krieger.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Eine gebrauchte, noch gut erhaltene
Getreide-Mähmaschine
verkauft billigst
Vetschau N./L. G. Lässing.

Die Verwaltung der Volksküche und Kaffeehallen macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der Kriegszeit Marken bei den angegebenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an Bedürftige verteilt werden können. —

Die Volksküche
befindet sich:
Brunoswarte Nr. 31.
Speisen werden verabreicht von 11—1 Uhr täglich.
1 ganze Portion zu 25 Pfg.
1 halbe Portion zu 15 Pfg

Marken zu ganzen und halben Portionen, welche an beliebigen Tagen in der Küche verwendet werden können, sind zu haben bei Herrn Kaufmann Paul Runkel vormals Otto Hille, Geiststr. 68, und bei Herrn Kaufmann Ludwig Barth, Leipzigerstraße 80, Nähe des Leipziger Turmes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150802046/fragment/page=0004
DFG